

NACHGEFRAGT

Reisen als Rekordjagd?

Nach 14 Kilometern war Sepp Kaisers erste Reise fast zu Ende. 19 war der Bauernsohn aus dem niederösterreichischen Traisental, als er im September 1982 mit dem Moped die Heimat verließ, und das Moped war fast so alt wie er. Doch nach der ersten Reparatur brachte es ihn bis an die französische Atlantikküste. Kaiser lebte als Vagabund. Noch zweimal kehrte der gelernte Tischler in die Heimat zurück, ehe er sich 1985 auf eine Reise machte, an deren Ende der Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde stand: Sepp Kaiser bereiste in zehn Jahren und vier Monaten sämtliche 192 Länder der Erde, er kreuzte dabei 24 mal den Äquator, fuhr 150 mal mit dem Schiff, saß in 135 Flugzeugen und legte mehr als 300 000 Kilometer per Anhalter zurück. Als Rekordjäger will sich der Mann, der mit „Vagabund-Sepp“ unterschreibt, dennoch nicht verstanden wissen.



Sepp Kaiser,
Vagabund
Foto: privat

SZ: Haben Sie die Reise nur unternommen, um im Guinness-Buch zu stehen?

Kaiser: Nein, ganz im Gegenteil. Ich habe mich über den Eintrag geärgert.

SZ: Warum das denn?

Kaiser: Weil dort stand, ich hätte die längste Weltreise unternommen. Das stimmt aber nicht. Denn es gibt Leute, die mehr als dreißig Jahre unterwegs sind. Die Redakteure haben sich für solche Details allerdings nicht interessiert.

SZ: Trotzdem sind sie ein Rekordjäger. Sie haben als einziger Mensch alle Länder der Erde auf einer einzigen Reise besucht.

Kaiser: Ja, alle außer Ost-Timor. Das gab es 1995 noch nicht. Aber ich hatte das nicht von Anfang an vor. Zunächst wollte ich einfach nur weg, mir nicht später vorwerfen müssen, etwas verpasst zu haben. Ich bin in Lateinamerika umhergereist, manchmal mit anderen, meist alleine. Erst nach sieben Jahren hatte ich diese fixe Idee, dass ich der erste sein könnte, der alle Länder der Erde betreten hat.

SZ: Wie haben Sie die Reise dann finanziert?

Kaiser: Vor allem, indem ich, wo es ging, Gitarre gespielt habe. Es war überhaupt die Initialzündung für meine weiteren Reisen, dass ich damals in Südfrankreich erkannt habe, dass mir die Gitarre zum Überleben reicht. Nur wenn es nötig war, habe ich auch andere Jobs angenommen: als Touristenbegleiter in der Antarktis, als Kellner in einem Skihotel in Japan, als singender Weihnachtsmann in Singapur, als Bauleiter für den Schweizer Katastrophendienst in Bangladesh.

SZ: Sie haben überall gearbeitet?

Kaiser: Nein, Kleinstaaten wie Vatikan-Stadt oder San Marino habe ich an einem Tag besichtigt und bin dann weitergezogen. Auch in anderen Ländern hat mich nicht viel gehalten. Deshalb war ich zum Beispiel nur vier Tage in Nordkorea. Und für Somalia blieb nur ein Alibi-Aufenthalt.

SZ: Weil es schwierig war, an ein Visum zu kommen?

Kaiser: Klar, das hat oft Monate gedauert. Manchmal hat es auch gar nicht geklappt: Nach Afghanistan bin ich nur mit einem gefälschten Journalistenausweis gelangt. In Irak war ich nur im kurdischen Teil. Aber in jedem Land bin ich über die Passkontrolle hinausgekommen. In Katar bin ich einmal an der Kontrolle abgefangen worden, weil mir ein Visum fehlte. Ein Jahr darauf bin ich noch einmal hingeflogen. Nur am Flughafen gewesen zu sein, hätte mir nicht gereicht.

SZ: Wieviele Pässe haben Sie auf der Reise verbraucht?

Kaiser: Das weiß ich nicht genau, weil ich häufiger ausgeraubt wurde, besonders in Afrika. Dort war es überhaupt schlimm. Mein dritter Bruder hatte mir gesagt, dass er heiraten wolle und ich bald zurück sein müsse. Deshalb musste ich ganz Afrika in einem Jahr durchziehen. Eine Tortur, aber es war schon zu spät, um aufzugeben.

SZ: Welches Land ist das schönste der Erde?

Kaiser: Ich würde sagen: Chile. Dort war ich sieben Monate lang. Auch in Argentinien lässt es sich gut leben, in Brasilien oder in Japan. Und dann natürlich in Österreich. Aber dauerhaft würde ich mich hier nicht wohl fühlen, wenn ich nicht als Reiseleiter zwischendurch immer wieder wegfliegen könnte.

Interview: Jan-Frederik Valentin